



Medienmitteilung

Sperrfrist: 11.10.2016, 9:15

14 Gesundheit

Nr. 0350-1610-10

Sterbehilfe und Suizid in der Schweiz 2014

Assistierte Suizide nehmen zu

Neuchâtel, 11.10.2016 (BFS) – **Im Jahr 2014 wurden in der Schweiz 742 Fälle von assistiertem Suizid verzeichnet, 26 Prozent mehr als im Vorjahr und zweieinhalbmal so viel als noch 2009. Die Betroffenen waren zu 94 Prozent über 55-jährig und litten in den allermeisten Fällen unter einer schwerwiegenden, zum Tod führenden Krankheit. Die Suizidzahlen ohne Sterbehilfe sind seit mehreren Jahren stabil: 2014 haben sich 1029 Personen das Leben genommen. Dies sind die neuesten Ergebnisse des Bundesamts für Statistik (BFS), das hierzu zum zweiten Mal einen Bericht vorlegt.**

1,2 Prozent der Verstorbenen mit Wohnsitz in der Schweiz beendeten ihr Leben mittels assistiertem Suizid. Anteilsmässig wählen etwa gleich viele Männer und Frauen Sterbehilfe. Bezogen auf die Wohnbevölkerung, das heisst als altersstandardisierte Rate ausgedrückt, entspricht dies 10 von 100'000 Männern und 9 von 100'000 Frauen. Bei den absoluten Zahlen beträgt das Verhältnis von Männern und Frauen 10 zu 13 (320 Männer und 422 Frauen). Dies widerspiegelt den mit dem Alter steigenden Frauenanteil in der schweizerischen Bevölkerung.

Am häufigsten wegen Krebs

Begleitete Suizide werden ausgeführt, wenn das Leben den Betroffenen nicht mehr lebenswert erscheint, vorwiegend bei Vorliegen schwerer körperlicher Krankheiten. Als Grundkrankheiten wurden bei 42 Prozent der Fälle Krebs, bei 14 Prozent eine neurodegenerative Krankheit, bei 11 Prozent eine Herz-Kreislaufkrankheit und bei 10 Prozent eine Krankheit des Bewegungsapparats gemeldet.

Zürich an der Spitze

Der höchste Anteil von assistiertem Suizid war mit 1,4 Prozent der Todesfälle bei Personen mit Wohnsitz im Kanton Zürich zu verzeichnen. Dies bezieht sich auf die Periode 2010 bis 2014. Über dem schweizerischen Durchschnitt liegen zudem auch die Kantone Genf (1,3 %), Neuenburg (1,2 %), Appenzell Ausserrhoden (1,1 %), Waadt (1,0 %) und Zug (0,9 %). In Uri und Appenzell Innerrhoden gab es in der Vergleichsperiode keinen Fall.

Kein abnehmender Trend mehr beim Suizid

Im Jahr 2014 starben 1029 Personen durch Suizid (ohne Sterbehilfe; 754 Männer und 275 Frauen). 1995 waren es über 1400 Personen und Mitte der 1980er-Jahre noch über 1600 Personen jährlich. Die Wahrscheinlichkeit eines Suizids hat sich somit zwischen 1991 und 2010 nahezu halbiert, bei Männern von 39 auf 20 pro 100'000, bei Frauen von 12 auf 7. Dieser Trend scheint seit 2010 zum Stillstand gekommen zu sein, seit 5 Jahren sind die Suizidraten relativ stabil.

Männer begehen häufiger Suizid, Frauen wählen häufiger den assistierten Suizid

Die Zunahme von assistiertem Suizid und die Abnahme der übrigen Suizide haben sich in der Summe der letzten 10 Jahre kompensiert. Allerdings handelt es sich um teilweise unterschiedliche Personengruppen: Suizid ohne Sterbehilfe betrifft alle Altersgruppen aber insbesondere Menschen, bei denen eine Depression festgestellt wurde, während Sterbehilfe vorwiegend von älteren Menschen mit schweren körperlichen, zum Tod führenden Krankheiten gewählt wird. Das Verhältnis von Männern zu Frauen betrug bei den Suiziden 10 zu 4, bei der Sterbehilfe 10 zu 13.

Methodik

Die schweizerische Todesursachenstatistik wurde 1876 eingeführt. Sie beruht auf der ärztlichen Bescheinigung der Todesursachen. Die Angabe der Diagnosen erfolgt in Worten, die Kodierung nach der internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD-10) wird im Bundesamt für Statistik nach den von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definierten Regeln vorgenommen. Alle erhobenen Daten werden anonym und vertraulich behandelt und unterliegen den Vorschriften des Bundesgesetzes über den Datenschutz (DSG) vom 19. Juni 1992 (SR 235.1). Die Publikationen zur Todesursachenstatistik beziehen sich auf die in der Schweiz wohnhaft gewesenen Personen, d.h. auf die ständige Wohnbevölkerung unabhängig von Nationalität und Ort des Todes. Seit Ende der 1990er-Jahre sind in der Todesursachenstatistik vereinzelte Meldungen zu assistiertem Suizid eingegangen. Da die ICD-10 keinen Code dafür kennt, wurden diese Fälle anfänglich wie Suizid durch Vergiftung klassifiziert. Die Regeln der WHO sehen allerdings vor, diejenige Krankheit als Todesursache zu bezeichnen, welche am Anfang des zum Tode führenden Verlaufs steht. In diesem Sinne ist der assistierte Suizid in der Regel die Ultima Ratio am Ende eines schweren Krankheitsverlaufs. Seit 2009 wird assistierter Suizid einheitlich als Begleitumstand des Todesfalls kodiert.

Weitere Daten und Informationen finden sich in der gleichzeitigen Publikation.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK
Medienstelle

Auskunft:

Christoph Junker, BFS, Sektion Gesundheit der Bevölkerung, Tel.: +41 58 463 68 30,
E-Mail: Christoph.Junker@bfs.admin.ch
Medienstelle BFS, Tel.: +41 58 463 60 13, E-Mail: kom@bfs.admin.ch

Neuerscheinung:

Assistierter Suizid (Sterbehilfe) und Suizid in der Schweiz, Bestellnummer: 1257-1400, gratis
Publikationsbestellungen, Tel.: +41 58 463 60 60, Fax: +41 58 463 60 61, E-Mail: order@bfs.admin.ch

Online-Angebot:

Weiterführende Informationen und Publikationen in elektronischer Form finden Sie auf der Webseite
des BFS www.statistik.admin.ch > Themen > 14 - Gesundheit
Statistik zählt für Sie. www.statistik-zaehlt.ch
Abonnieren des NewsMails des BFS: www.news-stat.admin.ch

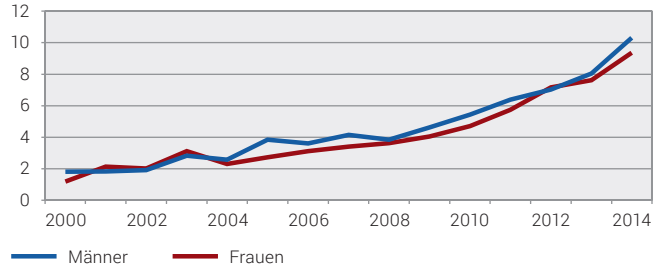
Diese Medienmitteilung wurde auf der Basis des Verhaltenskodex der europäischen Statistiken
geprüft. Er stellt Unabhängigkeit, Integrität und Rechenschaftspflicht der nationalen und
gemeinschaftlichen statistischen Stellen sicher. Die privilegierten Zugänge werden kontrolliert und
sind unter Embargo.

Keiner Stelle wurde ein privilegierter Zugriff auf diese Medienmitteilung gewährt.

Assistierter Suizid 2000–2014

G 2

Standardisierte Rate* pro 100'000 Einwohner



* Europäische Standardbevölkerung 2010

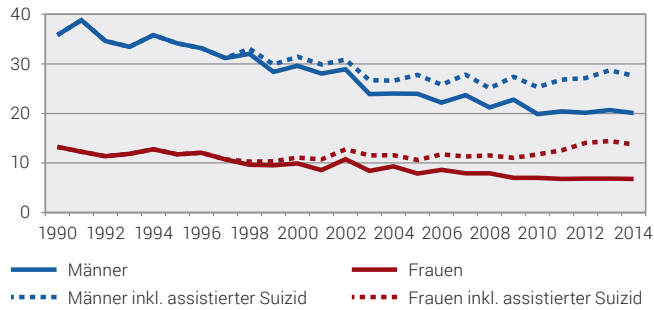
Quelle: BFS – Todesursachenstatistik, Auswertung Obsan

© BFS 2016

Suizid, Entwicklung 1990–2014

G 10

Standardisierte Raten mit europ. Standardbevölkerung 2010



Quellen: BFS – Todesursachenstatistik, Auswertung Obsan

© BFS 2016